

SWR2 Aula

Gut gescheitert – na und?

Die Lebenskunst und das Misslingen

Von Wilhelm Schmid

Sendung: Sonntag, 13. August 2017, 8.30 Uhr

Redaktion: Ralf Caspary

Produktion: SWR 2017

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Online-Teaser:

Es gelingt nicht immer alles. Der Philosoph und Buchautor Wilhelm Schmid zeigt, wie wir konstruktiv mit dem Scheitern umgehen können.

Ansage:

Mit dem Thema: „Gut gescheitert – na und? Die Lebenskunst und das Misslingen“.

Wenn es im Leben Schwierigkeiten gibt, kommen die meisten Menschen ins Nachdenken. Was waren die Gründe dafür, und gibt es Möglichkeiten, da wieder rauszukommen? Jeder und jede weiß aus dem praktisch gelebten Leben: Es gelingt nicht immer alles. Wir brauchen also unbedingt eine Umgangsweise mit dem, was nicht gelingt. Der Philosoph und Buchautor Wilhelm Schmid zeigt, wie wir konstruktiv mit dem Scheitern umgehen können.

Wilhelm Schmid:

„Gelingendes Leben“, das ist neben dem Glück und dem guten Leben eines der Zauberworte der Gegenwart. Wer davon spricht, kann sich der Aufmerksamkeit und umgehenden Zustimmung sicher sein. Auch Wahlprogramme propagieren das gute Leben in Deutschland. Ja, wollen wir das denn nicht alle, gut leben, glücklich sein und dass einfach alles im Leben gelingen möge?

Wer widerspricht, macht sich unbeliebt, ist ein Miesmacher, Spielverderber und notorischer Pessimist. Aber es hilft nichts, es muss sein. Nicht ich widerspreche, sondern das Leben selbst, das sich nicht beliebig so zurecht machen lässt, wie die Menschen es gerne hätten. Ist es nicht die Aufgabe einer Philosophie der Lebenskunst, zum gelingenden Leben beizutragen, also zu einem Leben, in dem alles gutgeht und Menschen glücklich werden? Einerseits ja, andererseits hat sie sich auch mit dem Misslingen und Unglücklichsein zu befassen, das zum menschlichen Leben gehört, weil es nicht einfach „weggemacht“ werden kann.

Das Leben ist nicht so berechenbar, dass mit einem Gelingen fest gerechnet werden dürfte. Es gibt keine Instanz, bei der es eingeklagt werden könnte, Menschen haben keinen Anspruch darauf. Lebenskunst heißt auch, damit leben zu lernen, dass nicht alles im Leben gelingen kann, nicht pausenlos Glücksgefühle vorherrschen und das gute Leben manchmal auch ein ungutes ist. Verhältnisse können verbessert werden, ja, aber nicht dermaßen, dass immer alles nur gut ist. Deswegen zucke ich immer zusammen, wenn jemand vom gelingenden Leben spricht, denn es gehört zu den Dingen, die nicht einfach machbar sind. Es ist nicht so, dass Dinge im Leben und das Leben als Ganzes gelingen müssen.

Die Lebenskunst, die bewusste Lebensführung, besteht von Grund auf darin, sich immer wieder Fragen zu stellen wie diese: Was steht in meiner Macht, was nicht? Es steht nicht in meiner Macht, die *Polarität des Lebens*, die Spannung zwischen positiven und negativen Seiten auszuschalten. Ohne sie gibt es kein Leben, wie andere Zeiten wussten und auf alten Sonnenuhren zu lesen war: „Was wäre das Licht ohne Schatten?“ Alles Leben spielt sich in Polaritäten ab, zwischen Gegensätzen und Widersprüchen wie Gelingen und Misslingen, Erfolg und Misserfolg, Freude und Ärger, Mut und Angst, Lust und Schmerz, Gesundheit und Krankheit, Zufriedensein und Unzufriedensein, Fröhlichkeit und Traurigkeit. Das moderne Welt- und Menschenbild ging davon aus, dass irgendwann alles nur noch positiv sein kann, aber es gibt negative Dinge, die nicht verschwinden wollen. Andere Kulturen sind sich darüber im Klaren: „Wir haben nicht diese Idee von einem perfekten Leben, das nicht zerstört werden kann“, sagte die indische Schriftstellerin Arundhati Roy 2011 in einem Interview.

Wie für alle Gegensätze gilt auch für das Gelingen und Misslingen: Das Leben *atmet* im Hin- und Hergehen zwischen diesen Polen. Kein Mensch kann immer nur einatmen, jeder muss wieder ausatmen, bevor er erneut einatmen kann. Damit das Leben atmen kann, bedarf es der Erfahrungen des Gelingens *und* Misslingens. Der Versuch zur Reduktion auf eine Seite allein, meist die des Gelingens, ist problematisch. Gelingen ist nur die Hälfte des Lebens, Misslingen die andere. Ein Mensch kann sich um ein Gelingen bemühen und mit dem, was ihm zufällig oder absichtsvoll gelingt, neuen Atem schöpfen, gerade in einer problematischen Zeit, in der das Leben eng wird. Auf einer Höhe des Lebens aber, wenn etwas gelungen ist, sollte er darauf vorbereitet sein, dass er auch wieder ausatmen muss, soll heißen, dass es andere Zeiten geben wird. Bevor er erneut einatmen kann, und so weiter.

Die große Herausforderung des menschlichen Lebens ist nicht, mit dem Gelingen zu leben. Weitaus schwieriger ist es, mit dem Misslingen zurechtzukommen und es auszuhalten: Ein solches Leben ist heroisch. Oft schleicht sich das Misslingen unbemerkt heran, bevor es plötzlich in voller Größe vor Augen steht. Die große

Lebensleistung wird nicht auf der Sonnenseite, sondern auf der Schattenseite des Lebens erbracht, wo es Pech regnet und jede Akzeptanz schwerfällt. Dass der Umgang mit dem Misslingen nicht auch noch misslingt, macht sicherlich den größeren Teil der Lebenskunst aus.

Dass es problematisch ist, von einem „gelingenden Leben“ zu sprechen, liegt beispielsweise daran, dass *andere Menschen* nicht immer genau das tun, was von ihnen erwartet wird. Das ist ihnen nicht zum Vorwurf zu machen, denn wir selbst sehen den Sinn unseres Lebens ja auch nicht darin, immer nur die Erwartungen Anderer zu erfüllen. Wenn ich in einer Beziehung von meinem Gegenüber erwarte, dass er oder sie jederzeit für mich verfügbar ist, weil ich mir eine gelingende Beziehung eben so vorstelle, der Andere sich aber verweigert, misslingt für mich etwas. Soll ich dann die Beziehung beenden oder besser meine Erwartungen ans Gelingen mäßigen?

Ein weiterer Grund für das Scheitern des „gelingenden Lebens“ könnte sein, dass es trotz aller Anstrengungen nie gelingt, *Zufälle* restlos auszuschalten, die unseren Plänen einen Strich durch die Rechnung machen. Zack, schon ist das geplante Gelingen Makulatur, nur weil etwas Unvorhergesehenes geschieht. Mit all unserem Tun begeben wir uns das ganze Leben hindurch immer wieder in Situationen, die wir nicht genau kennen und daher auch nicht zweifelsfrei kalkulieren können. Überraschende Probleme tauchen auf, daher ist es besser, nicht von vornherein das Gelingen zum Maßstab zu machen. Dann können wir auf Eventualitäten gefasst sein und fallen nicht aus allen Wolken, wenn sie eintreten.

Die Wahrheit ist: Das endlose Gerede vom Gelingen nährt nur eine Illusion. Es gibt kein menschliches Leben, in dem alles gelingt, nicht ein einziges. Nicht alles am Selbst und seinem Leben kann beliebig *gestaltet* werden, vieles ist vielmehr in irgendeiner Weise *hinzunehmen*. Und dann stellt sich die Frage, mit welcher Haltung es hingenommen werden kann, offensiv oder resignativ. Wofür wir uns entscheiden, hängt davon ab, ob wir das Ungute, Missliche, Misslingende grundsätzlich als Bestandteil des menschlichen Lebens akzeptieren. Es nicht akzeptieren zu können, macht uns anfällig für Resignation bis hin zur Lebensunfähigkeit. Was ist dann, wenn etwas misslingt? Was bleibt, wenn das Glück geht, wenn ein Projekt, eine Beziehung, eine Karriere, ein Lebensabschnitt, letztlich sogar ein ganzes Leben scheitert?

Sich auf das Gelingen festzulegen, hat zur Folge, schon bei einem gelegentlichen, *punktuellen*, erst recht bei einem anhaltenden, *perpetuellen* Misslingen doppelt und dreifach unglücklich zu sein: Wer auf ein Misslingen nicht gefasst ist, leidet nicht nur daran, dass es sich einstellt. Auch nicht nur daran, in den Augen Anderer versagt zu haben, wovor doch die Fixierung auf das Gelingen schützen sollte, die als Ausdruck der Angst vor dem Versagen verstanden werden kann. Nein, das Leiden wird noch größer dadurch, jetzt nicht mehr weiterzuwissen und mit der Situation nichts anfangen zu können. Im vergeblichen Kampf gegen ein Misslingen verliert ein Mensch die Kraft, die er jetzt dringend bräuchte, und die Entkräftung steigert noch sein Unglücklichsein.

All das löst sich auf, sobald das Versagen als Möglichkeit akzeptiert wird: Dann kann ein Mensch frei aufspielen. Gelingen ist keine Notwendigkeit, Scheitern ist immer eine Möglichkeit. Und dabei ist nicht immer objektiv klar, was Gelingen, was

Misslingen ist. Das Gelingen kann ein kurzfristiges sein, eine Seifenblase, die bald zerplatzt. Aus dem Misslingen hingegen lässt sich oft etwas lernen, was zu entscheidenden Verbesserungen führt. Gerade die erfolgreichsten Menschen haben schreckliche Misserfolge erlebt, aus denen sie jedoch etwas gelernt haben, das sie weiterbrachte. Warum also sich ohne Not auf ein Gelingen fixieren?

Ja, es stimmt, Scheitern ist nicht schön. Glücklicherweise ist es selten ein Dauerzustand. Zumindest ein gelegentliches Gelingen lässt sich mit ein wenig Engagement herbeiführen. Es kann dabei um ein *anspruchloses* Gelingen gehen, wie etwa bei einer Essenszubereitung. Heute morgen beispielsweise ist es mir gelungen, unfallfrei ein Frühstück zuzubereiten, der Tag hat gut begonnen. Mit ein wenig Wissen und Übung schafft das jeder, wenn auch nicht jeden Tag. Bei einem *anspruchsvollen* Gelingen kann es um eine Beziehung gehen, deren Gelingen aber nur durch Zeiten des Misslingens hindurch möglich ist, die durchgestanden werden müssen. Oder es geht um eine Karriere, deren Gelingen Rückschläge überstehen können muss. Bei vielen Dingen des Lebens gelingt es nur, sich schrittweise vorzutasten, nach zwei Schritten vorwärts geht es einen zurück. Oder auch drei.

Sowohl Gelingen wie auch Misslingen scheinen dabei *phasengebunden* zu sein: Es gibt Zeiten, in denen alles gelingt. Und Zeiten, in denen alles misslingt. Beides folgt einer Regel, die man *Aufschaukelungsgesetz* nennen kann: Wenn ein-, zweimal etwas gelingt, gewinnt dies eine Eigendynamik und zieht ein weiteres Gelingen an, ebenso beim Misslingen. Es ist aussichtslos, sich dagegen stemmen zu wollen. Niemand sollte erwarten, dass es für immer so bleibt, aber alle erwarten genau dies, im Positiven wie im Negativen: Kommt zu einem Erfolg noch mehr Erfolg hinzu, ist das ein Anlass, sich nun für immer auf der Sonnenseite des Lebens zu wähnen, bei wiederholten Misserfolgen für immer auf der Schattenseite. Und doch reißt jede Serie irgendwann, ohne dass sich zuverlässig vorhersagen ließe, wann genau.

Dass es in moderner Zeit dazu gekommen ist, nur noch das Positive im Leben zu akzeptieren, zu dem das Gelingen zählt, das Negative aber zu eliminieren, dem auch das Misslingen zugerechnet wird, hat Gründe, die mit einer Verweltlichung ehemals religiöser Vorstellungen zu tun haben: Schon im Diesseits soll alles so sein, wie es einst vom Jenseits erhofft wurde. Was aber im Jenseits gut möglich war, schon weil es niemand überprüfen konnte, funktioniert nicht notwendigerweise auch im Diesseits. Mit aller Macht auf einer positiven Sichtweise zu beharren, laugt Menschen vielmehr aus – und das führt nicht etwa dazu, von dieser Ideologie abzulassen, sondern dazu, noch wütender positiv zu denken. Da muss wohl etwas im eigenen Selbst niedergekämpft werden, in dem sich erfahrungsgemäß nie nur positive Seiten finden.

Vielleicht ist das die Grundregel: Je heftiger Menschen auf dem Positiven beharren, desto tiefer stecken sie im Negativen fest. Jedem sei der Genuss der positiven Seiten des Lebens vergönnt, aber die Reduktion des Lebens darauf unterminiert die Sensibilität für Probleme und für berechtigte Kritik, es ist kein lernendes System. Das kann individuell und gesellschaftlich zum Verhängnis werden. Immer nur das Positive sehen zu wollen, macht abgesehen davon anfällig für schmerzliche Erfahrungen: Je höher die positive Erwartung, desto tiefer der Absturz schon bei der kleinsten Negativität. Wenn nur noch das Gelingen zählt, wird jedes Misslingen zur schlimmen Störung. Wenn schon das Kleinkind nie hinfallen soll, wird es nie aufstehen lernen und den kleinsten Kratzer als Katastrophe werten. Wenn das Schulkind nach einer

misslungenen Arbeit immer nur für sein „großes Potenzial“ gelobt wird, wird es nie Niederlagen wegstecken können. Die Abwesenheit der offenen Konfrontation mit schwierigen Erfahrungen lässt die Ängste vor ihnen übermächtig werden. Schwierigkeiten als solche zu akzeptieren, bringt hingegen die Erfahrung mit sich, sich aus ihnen auch herauskämpfen zu können. Wozu? Damit wieder etwas gelingt.

Es ist nicht schlimm, wenn etwas misslingt, schlimm ist lediglich, nichts zu versuchen, was misslingen könnte, zumindest ist es schade, denn damit bleiben einem Menschen wichtige Erfahrungen versagt. Lieber scheitern mit dem, was einem lieb und teuer ist, als auf Nummer Sicher zu gehen mit etwas, an dem das eigene Herz nicht hängt. Und manchmal ist es gerade das Misslingen, das neue Perspektiven erschließt. Das ist der große Vorteil des Misslingens: Es bietet die einmalige Gelegenheit, etwas Neues auszuprobieren, das letzten Endes dem Leben förderlich sein kann. Es zwingt uns dazu, auf andere Weise an eine Sache heranzugehen. Oder überhaupt etwas ganz Anderes ins Auge zu fassen. So finden wir Wege und Methoden, an die wir nie im Leben gedacht hätten. Selbst dann, wenn dem nicht so ist, bringt das Misslingen eine wertvolle Erfahrung mit sich. Wir lernen aus Erfahrung, jede Erfahrung ist wertvoll, sie trägt zur Fülle des Lebens bei und verfeinert unser *Gespür*, mit dessen Hilfe wir in künftigen Situationen umso sicherer den Weg finden können.

Ein Misslingen und das damit einhergehende Unglücklichsein zu ertragen, leisten die Betroffenen dabei vielfach nicht nur für sich, sondern auch für Andere. Wenn das Misslingen wertvoll ist, dann vielleicht nicht für mich, aber für andere Menschen, denen die Erfahrung zugutekommt, da sie nun besser wissen können, was möglich ist und was nicht. Es liegt nahe zu sagen, dass mir das doch nichts bringt, aber dabei gerät in Vergessenheit, wie sehr ich meinerseits von den Erfahrungen Anderer profitiere, die das Misslingen auf sich genommen haben. Zahllose technische Verbesserungen sind auf diesem Weg zustande gekommen, denn keine Technik kann auf Anhieb perfekt funktionieren. Was wäre gewesen, wenn Otto Lilienthal das Misslingen gescheut hätte? Es ermunterte ihn stattdessen zu immer neuen Versuchen. Weil er sogar sein Leben dafür einsetzte, können Menschen heute in den Urlaub fliegen. In der Geschichte der Menschheit war ein Misslingen oft der Anlass für neue Anstrengungen und eine überbordende Kreativität. Menschen lernen durch Erfahrung, und die besteht zu einem guten Teil aus schlechter Erfahrung. Niemals wird es möglich sein, diese restlos aus dem menschlichen Leben zu verbannen.

Insofern ist das Gelingen allein nicht hilfreich: Es lässt sich nichts daraus lernen, es macht uns nicht sensibel, im Gegenteil, es schläfert uns ein, es ist ja alles gut. Aus demselben Grund sind Menschen gut beraten, nicht unentwegt die viel gerühmte *Zufriedenheit* zu suchen, die sich aus einem Gelingen ergibt, die Unzufriedenheit aber zu scheuen, die zwangsläufig mit einem Misslingen einhergeht. Natürlich soll jeder das Maß an Zufriedenheit erreichen, das er sich wünscht. Kaum etwas ist schöner, als sich entspannt zurückzulehnen, zufrieden mit sich, auch wenn es nicht immer Gründe dafür gibt, zufrieden mit der Welt, auch wenn sie partout nicht besser werden will. Aber auf Dauer? Wäre es wirklich schön, in einer völlig heilen Welt ein völlig heiles Leben zu führen? Es könnte sich wohl nur um ein ruhiggestelltes Leben in einer stillgestellten Welt handeln.

Es ist nicht schlimm, auch mal zufrieden zu sein, aber die Kunst besteht darin, es nicht damit zu übertreiben, denn der Versuch, in der Entspanntheit zu verharren, wird

zum Problem: Zu Veränderungen und Verbesserungen hat dieser Zustand noch nie geführt, ganz im Gegenteil: Zufriedenheit und Selbstzufriedenheit legen alle Entwicklung lahm. Die Trägheit, die sich breitmacht, ist jeder Anstrengung abhold. Unzufriedenheit ist die Voraussetzung für konstruktive Veränderungen und Verbesserungen, Zufriedenheit ist eher destruktiv.

Ein großer Teil dessen, was in der Geschichte der Menschheit an Bewundernswertem hervorgebracht worden ist, ging nicht aus Erfahrungen des Gelingens hervor. Die Geschichte der Künste und der Wissenschaften ist voll von bemerkenswerten Entwicklungen, zu denen Menschen in der Lage sind, die nicht aus Zufriedenheit ihre Werke geschaffen und ihre Entdeckungen gemacht haben. Was wäre gewesen, wenn Entdecker wie Galilei und Einstein nicht immer wieder tief ins Grübeln verfallen wären, Forscherinnen wie Madame Curie nicht ihr Leben aufs Spiel gesetzt hätten? Wäre das Werk Heinrich von Kleists entstanden, wenn ihm auf Erden zu helfen gewesen wäre? Hätte Vincent van Gogh den Pinsel so heftig über die Leinwände geschwungen, wenn er sich und seine Kunst als gelungen betrachtet hätte? Muss man sich Albert Camus, der den *Mythos des Sisyphos* erneuerte, diese Erzählung vom ewigen Misslingen, als einen glücklichen Menschen vorstellen?

Es ist nicht die Bestimmung des Menschen, immer nur zufrieden das Gelingen zu genießen, sonst säße er immer noch auf den Bäumen. Manch einer wird sagen: Wäre auch besser so. Aber jetzt ist es zu spät für ein Zurück. Daher ist es so problematisch, Menschen auf das Glück der Zufriedenheit einzuschwören und eine Ideologie, eine *Contentologie* daraus zu machen, wie es vielfach geschieht. Glückliche Menschen in einer glücklichen Gesellschaft begeben sich in große Gefahr. Ihre Zufriedenheit steht der immer wieder erforderlichen Unruhe über die Verhältnisse im Weg, niemand kann das wirklich wollen.

Was wäre aus Deutschland geworden, wenn es sich nach den ersten Pisa-Studien, die ihm in Fragen der Bildung den Untergang attestierten, zufrieden zurückgelehnt hätte? Es reagierte zum Glück mit äußerster Unruhe, und dieses Glück bestand darin, die Verhältnisse verbessern zu wollen, die Anstrengungen dauern noch an. Es ist eine gute Idee, eine anstehende Arbeit als solche zu erkennen und sie auf sich zu nehmen, statt ständig nach dem Glück der Zufriedenheit zu fragen. Vor allem Menschen, denen es an lebensnotwendigen Dingen fehlt, sollten sich nicht zufrieden zurücklehnen, während Andere sich nehmen, was ihnen gefällt.

Die Zufriedenheit als Lebensziel wird heillos überschätzt, und so es ein Glück, dass die Unzufriedenheit ganz von selbst entsteht, wenn eine Zufriedenheit zu lange anhält. Niemand liebt Zeiten der Unzufriedenheit und dennoch sind sie unumgänglich. Sie werden zum dynamischen Element für Anderes und Neues. Das kann ohne erkennbare äußere Einflüsse im Menschen selbst geschehen, den eine Missgelauntheit überkommt, von der er sich wieder befreien will. Aber es resultiert auch aus äußeren Einflüssen, aus Niederlagen, Misserfolgen, Ärger, Streit und Dingen, die schiefgehen.

Sicher, es gibt keinen Grund dafür, das Misslingen zu romantisieren: Misslingen ist Mist. Der aber wird oft zum Humus für die buntesten Blüten. Daher ist das Misslingen wertvoll, das Gelingen aber gefährlich. Gefährlich wird es jedenfalls dann, wenn Menschen sich zu lange darin sonnen, denn im Gefolge des Rausches, der sich dem süßen Gift des Gelingens und des Erfolgs verdankt, geht alle kluge Rücksicht,

Umsicht, Vorsicht und Voraussicht verloren. Der Rausch des Gelingens und der nachfolgende Schlaf sind die besten Voraussetzungen für bodenlosen Leichtsin. Misslingen und Misserfolg bringen hingegen Ernüchterung mit sich, Zweifel setzen ein: Was habe ich falsch gemacht? Was wäre richtig? Was kann ich ändern? Zweifel stehen am Anfang von Veränderungen und Verbesserungen. Vielleicht kann nur der, der zweifeln und sogar verzweifeln kann, große und großartige Dinge schaffen. Wer nicht zweifelt, ist dazu kaum in der Lage: Er fühlt keinen Ansporn dazu. Gerade der, dem alles gelingt, begibt sich in Gefahr: Er kann fürchterlich in die Irre gehen, denn was heute richtig ist, kann morgen falsch sein. Nur bei dem, der zweifelt, kommt eine neue Entwicklung in Gang, die den Anderen, Erfolgreichen von heute schon bald alt aussehen lässt.

Das Misslingen rüttelt Menschen wach, aus ihm ist viel zu lernen. Die Enttäuschung kann groß sein, aber sie ist das Ende einer Täuschung und der Anfang einer anderen, die hoffentlich besser begründet ist, sodass sie länger vorhält. Misserfolge machen den Boden unter den Füßen wieder fühlbar, der vielleicht der Boden des Abgrunds ist, aber von dort aus kann es nur noch aufwärts gehen, während es vom Gipfel des Erfolgs nach allen Seiten nur noch abwärts geht. Alle Lebenserfahrung spricht für die Einsicht, dass es wichtig ist, Misserfolge, Misslingen und Enttäuschungen zu erleben. Das Scheitern bringt Menschen weiter. Es könnte mehr geschätzt werden, aber das liegt nicht allen nahe.

Der, dem etwas misslingt, hat ein neues Ziel vor Augen, aus dem ihm Sinn und somit frische Kräfte zuwachsen, während der, dem etwas gelingt, von diesem Moment an die feste Größe eines Ziels entbehren muss, denn er hat es bereits erreicht. Plötzlich fällt die Herausforderung weg, die jede Anstrengung zu lohnen schien. Die Lücke füllt der Übermut: *We are the champions*, sang die Popgruppe *Queen* 1977. So sehen Sieger aus und so plärrt es bei gegebenen Anlässen aus den Lautsprechern der Fußballstadien. Die Sieger rechnen das Gelingen ihrem überragenden Können zu, von dem sie tief überzeugt sind. Aber die zufälligen Umstände, die daran immer auch beteiligt sind, können beim nächsten Mal schon ganz anders ausfallen. „Diese Mannschaft wird auf Jahre hinaus unschlagbar sein“, verkündete 1990 der Trainer des damals frisch gekürten Fußballweltmeisters Deutschland, Franz Beckenbauer. Es tat ihm leid für den Rest der Welt, aber das war ganz unnötig: Besser sind Gegner kaum zu motivieren, und so schrumpften die Jahre rasch zu Monaten. Bei der nächsten Weltmeisterschaft scheiterte die deutsche Mannschaft bereits im Viertelfinale. Soviel zum Wert des Gelingens.

Die größte Gefahr des Gelingens aber dürfte sein, Menschen vom mutmaßlichen Sinn ihres Daseins abzubringen. Denn es könnte die evolutionäre Aufgabe von Menschen sein, Möglichkeiten und Unmöglichkeiten zu testen, auch abseitige und absurde, so dass sich zugespitzt sagen lässt: *Die Menschen spinnen, aber das ist ihr Job*. Oft bringt gerade das „Spinnerte“ auf längere Sicht das Leben weiter: Als Spinner erschienen, lange ist es her, die „Müslifresser“, aber sie fanden sich in der Mitte der Gesellschaft wieder. Dass die Verwirklichung von Möglichkeiten auf Anhieb gelingt, ist wünschenswert, aber nicht notwendig. Jede einzelne Erfahrung jedes Menschen ist aus der Sicht des Ganzen von Interesse, auch wenn es die Erfahrung eines Misslingens ist. Selbst dann, wenn es eine „gescheiterte Existenz“ ist, kann auf der individuellen Erfahrung die allgemeine Evolution aufbauen: Sie profitiert vom relativ schnellen Durchspielen von Möglichkeiten in einzelnen Existenzen, für das sie selbst viel zu langsam ist.

Das Leben jedes Einzelnen könnte ein Experiment sein, auch das Leben der Menschheit insgesamt. Warum sonst sollte es dieses eigenartige Wesen namens Mensch geben, das anders als andere Wesen sein Leben durchirrt, immer wieder Probleme macht und alles in Frage stellt? Die Natur experimentiert mit allem und jedem und eben auch mit diesem Wesen. Viel umfangreicher als andere Wesen, die ein enger gefasstes Programm zu absolvieren haben, können Menschen Experimente machen, um stellvertretend für die Natur in Erfahrung zu bringen, was lebbar ist und was nicht. Daraus könnte gefolgert werden, dass es dem Universum keineswegs egal wäre, wenn wir verschwinden würden. Vielleicht lässt sich sogar sagen: *Das Universum braucht uns*, nämlich für die Vervielfachung von Experimenten.

Zugegeben, das ist eine ungewohnte Sichtweise, moderne Menschen sind eher daran gewöhnt, ihre Existenz für komplett sinnlos zu halten, auch wenn sie nicht wirklich wissen können, ob es sich so verhält: Über den dafür nötigen universellen Überblick verfügt niemand, Menschen können nicht wissen, was sie alles nicht wissen. Kann ja sein, dass wir ein kleines Staubkorn im Universum sind, aber das bedeutet nicht, dass wir nichts sind. Das Universum würde so etwas Ähnliches wie Menschen nach deren Verschwinden früher oder später neu erfinden, wenngleich vielleicht auf einem anderen Planeten und ausgestattet mit gewissen Verbesserungen, was beispielsweise das Bewusstsein für die ökologischen Grundlagen der Existenz angeht. Denn ein bewusstes Lebewesen, das seine eigenen Lebensgrundlagen untergräbt, ist allzu hirnrissig.

Sollte es der *Sinn des Lebens* im Rahmen der Evolution sein, das Leben voll zu entfalten, kommt es für das Leben des Einzelnen auf die volle Entfaltung der Möglichkeiten an, die er als seine eigenen erkennt. Dazu bedarf es vieler Versuche, von denen einige misslingen, andere gelingen. Auch das Misslingen trägt aus dieser Sicht zum Sinn des Lebens bei. Jedenfalls *kann* ein Mensch diesen Sinn im Leben sehen und sich selbst fragen: Was kann ich zur Entfaltung der menschlichen Möglichkeiten beitragen? Welche Möglichkeiten sind meine eigenen, mit denen ich zur Welt gekommen bin? Welche kann ich neu erfinden? Welchen will ich mein Leben widmen? Was kann ich zu ihrer Verwirklichung tun? Was kann ich für die Möglichkeiten Anderer tun? Wie kann ich werden, was ich sein kann? Und wie kann ich mit einem eventuellen Misslingen zurechtkommen?

Hilfreich ist dabei, sich sagen zu können, dass ein schönes, bejahenswertes Leben nicht auf das Gelingen festgelegt ist. Es handelt sich bei einem erfüllten Leben nicht unbedingt um das, was man ein leichtes Leben nennt, es kann auch ein Leben voller Schwierigkeiten sein. Die Erfüllung resultiert auch aus Erfahrungen, die nicht immer nur glückliche sein können. Die gesamte Weite der Erfahrungen zwischen Gegensätzen macht erst die Fülle des Lebens aus. Das schöne Leben umfasst auch das Misslingen, entscheidend ist, ob das Leben insgesamt als bejahenswert erscheint. Gerade dann kann es ein erfülltes Leben sein. Daher heißt Lebenskunst, auch mit dem Misslingen leben zu können.

Wilhelm Schmid, geb. 1953, lebt als freier Philosoph in Berlin und lehrt Philosophie als außerplanmäßiger Professor an der Universität Erfurt. Umfangreiche Vortragstätigkeit, seit 2010 auch in China und Südkorea. Homepage www.lebenskunstphilosophie.de, Twitter @lebenskunstphil.

Bücher (Auswahl):

- Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers. Suhrkamp Taschenbuch. 2016
 - Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden. Insel Verlag. 2014
-

Service:

SWR2 Wissen/Aula können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/aula.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de
